Silvesterrede 2009

Liebe Gemeindeglieder,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Freunde unserer Stadt aus Nah und Fern!

In Schiltach hat der Pfarrer gegenüber dem Bürgermeister einen *zeitlichen* Vorteil: Der Bürgermeister hat nur wenige Minuten, um auf die Silvesterrede des Pfarrers zu reagieren. Ich dagegen habe *fast ein ganzes Jahr*, um mir eine Antwort auf die Silvesterrede des *Bürgermeisters* zurechtzulegen. Und so möchte ich diesen Vorteil heute Abend nutzen und einige Gedanken aufnehmen, die Herr Bürgermeister Haas in seiner letzten Silvesterrede geäußert hat.

Da wurde ein hochinteressanter Ausflug ins alte Griechenland unternommen: Wir besuchten im Geiste die altgriechische Demokratie und erfuhren: Die Volksversammlung hatte sich am *Gemeinwohl* auszurichten; man verstand es, Einzelinteressen zurück zu stellen.

Was in Kopenhagen misslungen ist, war also im alten Griechenland noch möglich. Und es ist bis zum heutigen Tage hier in Schiltach möglich: Zugunsten des *gemeinsamen* Silvesterzuges werden die Einzelinteressen in Form von Feuerwerkskörpern zurückgestellt.

Was im alten Griechenland möglich war, und bei uns in Schiltach bis zum heutigen Tage möglich *ist*, das wäre freilich auch für den Rest der Welt ein Segen. Und so stellt sich die Frage, wie man das schafft, die Einzelinteressen zugunsten des Gemeinwohls zurückzustellen.

Lassen Sie mich diese Frage anhand eines Bildes beantworten, das in kirchlichen Kreisen sehr beliebt ist, nämlich anhand des Bildes einer Schafherde.

Übrigens haben wir als Pfarrfamilie den Durchzug einer Schafherde vor dem Pfarrhaus in diesem Herbst schmerzlich vermisst. Vielleicht haben wir es ja verpasst. Auf jeden Fall hoffen wir darauf, dieses Schauspiel im Jahre 2010 wieder beobachten zu können.

Aber stellen wir das Einzelinteresse der Pfarrfamilie erst einmal zurück!

Ich wollte ja, wie gesagt, anhand des Bildes einer Schafherde erläutern, welche Möglichkeiten es gibt, das Einzelinteresse zugunsten des Gemeinwohls zurückzustellen.

Stellen wir uns also folgendes vor: Ein Schaf, das durch ein extrem anspruchsvolles Einzelinteresse negativ aufgefallen war, geht verloren.

Jetzt könnte die restliche Schafherde ja sagen: Super, dieser Ausreißer hat eh gestört; gut dass er weg ist. Das war ungefähr die Taktik von Bayerns Trainer Louis van Gaal, als er Luca Toni suspendiert und letztlich zum AS Rom getrieben hat. Bei dieser Variante wird das Gemeinwohl dadurch hergestellt, dass man bestimmte Schafe oder Spieler ausschließt.

Die christliche Tradition favorisiert allerdings eine andere Umgangsweise mit verlorenen Schafen, Spielern und Söhnen: Jesus erzählt uns das Gleichnis von einem Hirten, der seinem einen verlorenen Schaf nachging und die anderen 99 Schafe dafür stehen gelassen hat. Das bedeutet nicht, dass das Gemeinwohl der 99 Schafe unwichtig ist. Es bedeutet aber, dass dieses Gemeinwohl nicht gegen die Interessen des ausgerissenen Schafes gestellt werden soll. Die Folge ist: Das verlorene Schaf fühlt sich mit seinen Interessen ernst genommen. Und weil es sich ernst genommen fühlt, kann es diese Interessen nach seiner Rückkehr zurückstellen und dem Gemeinwohl dienen. Mit anderen Worten: Nur wenn ich mich mit meinen Einzelinteressen ernst genommen und angenommen fühle, wächst in mir die Bereitschaft, von diesen Interessen Abstriche zu machen.

Umgekehrt wächst mit der dauerhaften Missachtung meiner Einzelinteressen die Gefahr einer Radikalisierung dieser Interessen. Je gewaltsamer man individuelle Interessen ausgrenzt und unterdrückt, desto heftiger werden die Einzelnen diese Interessen gegen die Gemeinschaft verfolgen: Das verlorene Schaf, dem nicht in Liebe nachgegangen wird, rottet sich mit anderen verlorenen Schafen und einigen Wölfen zusammen und geht nun gegen das Gemeinwohl der ehemaligen Herde vor. Wir können das an der Psychologie des Attentäters von Detroit genauso ablesen, wie wir es an politischen, kulturellen und auch religiösen Extremismen hierzulande sehen können.

Dabei wäre es verfehlt, die Gefahr des Extremismus nur bei bestimmten Richtungen zu suchen, denn diese Gefahr ist eine allgemeine psychologische Gefährdung des Menschseins.

Gegen diese Gefährdung setzt Jesus seine Botschaft von Gottes unbedingter Annahme der einzelnen Menschen mit ihren Interessen und Bedürfnissen. Sofern wir als Kirchengemeinde diese Botschaft verkünden, tragen wir indirekt zum Gemeinwohl bei. Denn wenn die Menschen sich angenommen fühlen, dann werden sie auch bereit sein, ihre Interessen zurück zu stellen und sich für das Gemeinwohl einzusetzen.

Wo die christliche Botschaft auf fruchtbaren Boden fällt, da geschieht mit den Menschen etwas ähnliches, wie wenn wir ins Schwimmbad gehen: Alles, was uns wert und wichtig ist, schließen wir ins Schließfach ein, wissen es sicher und aufgehoben und können uns umso fröhlicher in die Fluten des Gemeinwohls stürzen.

Die recht verstandene und recht verkündigte christliche Botschaft ist eine Botschaft der Entängstigung. Im Gegenzug zu den Nachrichten, die uns im vergangenen Jahr zu wirtschaftlicher, gesundheitlicher und ökologischer Existenzangst stimuliert haben, verkündigt die christliche Botschaft, dass keine Art des Weltuntergangs uns von der Liebe Gottes trennen kann, die in Christus Jesus ist.

Auf diese Weise werden, um wieder das Bild der Schafherde zu bemühen, alle einzelnen Schafe zum Einsatz für das Gemeinwohl befähigt und motiviert, wie es ja in der altgriechischen Demokratie und auch bei uns in Schiltach noch gut funktioniert.

Die Jahreslosung 2010 verkündet genau die Botschaft, die Menschen ernst nimmt und sie gerade deshalb zur Mitarbeit am allgemeinen Gut motiviert: Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht; glaubt an Gott und glaubt an mich. (Joh 14,1)

Die Kraft dieser Zusage kann ich durch keine menschlichen Dankensworte auch nur annähernd erreichen. Und so gilt mein Dank in erster Linie Gott selbst, dass er über das Jahr 2010 eine solche Verheißung stellt, dass er uns einen solch herrlichen Rückenwind gibt. Und ich möchte diese Verheißung allen zurufen, die hier versammelt sind.

Dabei weiß ich, dass wir als evangelische Gemeinde nicht allein sind mit der Verkündigung des Wortes Gottes hier in Schiltach. Ich möchte allen anderen, die diese Verkündigung neben und mit uns betreiben, herzlich danken für das gute geistliche Miteinander im vergangenen Jahr.

Dem AB-Verein in der Schramberger Straße gegenüber möchte ich an erster Stelle unsere geistliche Verbundenheit zum Ausdruck bringen. Der Kontakt zu ihr liegt mir am Herzen, steht sie doch für eine Herzensfrömmigkeit, aus der unsere Gemeinde bis heute grundlegende und wertvolle Impulse bezieht.

Eine besonders intensive Form des Miteinanders haben wir im vergangenen Jahr auch mit unseren katholischen Mitschwestern und Mitschwestern erleben dürfen. Beim Aufbau des öku-

menischen Bibelerlebnispfades haben wir Ökumene handfest praktiziert. Dafür und für die vielen anderen segensreichen Berührungspunkte möchte ich stellvertretend für alle Herrn Pfarrer Müller sowie den Diakonen Oswald Armbruster und Reiner Lehmann herzlich danken.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch der Stadt ein großes Dankeschön aussprechen. Die Rückendeckung für unseren Bibelerlebnispfad, die wir sehr zeitig und sehr unbürokratisch vom Rat bekommen haben, war nicht nur von großer finanzieller, sondern auch von großer psychologischer Bedeutung für dieses Projekt. Möge die Stadt daraus auch den erwünschten touristischen Nutzen ziehen!

Eine weitere Förderung unserer Kirche durch die Stadt war die Beleuchtung der Stadtkirche, die Schiltach nun auch „by night“ eine attraktive Silhouette verschafft.

Schließlich bescherte uns die 1. Schiltacher ChurchNight am Reformationstag bemerkenswerte Redebeiträge einiger offizieller Vertreter unserer Stadt.

Schon jetzt möchte ich herzlich zur 2. Schiltacher ChurchNight am Reformationstag 2010 einladen!

Für all dieses gute Miteinander sei der Stadt, und stellvertretend Herrn Bürgermeister Haas, ein herzliches Dankeschön gesagt.

Für die vielen Ehrenamtlichen unserer Gemeinde möchte ich unserem Herrn Jesus Christus von Herzen danken. Er hört nicht auf, Menschen in den Dienst der Gemeinde zu entsenden, die diesen Dienst in Treue und Zuverlässigkeit tun.

Stellvertretend für die vielen Ehrenamtlichen möchte ich unseren Kirchengemeinderätinnen und -räten danken, die neben diesem Amt ja noch mannigfaltige andere Dienste und Aufgaben in der Gemeinde versehen.

Ich freue mich, dass Herr Gerhard Bühler auch nach meinem Übergang vom Pfarrvikariat ins Pfarramt bereit ist, den Vorsitz des Kirchengemeinderates zu übernehmen. Mit seiner integrierenden Art hat er in der Vergangenheit viel zur Einheit der Gemeinde beigetragen und es ist schön, dass er das auch weiterhin tut. Ihm und den anderen Kirchengemeinderäten sei Dank für die regelmäßige und verlässliche Arbeit und für manche tiefgehende theologische Diskussion. Dem Bauausschuss innerhalb des Kirchengemeinderates danke ich für alle Mühe, die im Rahmen der Erneuerung unseres Kirchendaches aufgewandt wurde.

Dankbar bin ich für die vielen Ehrenamtlichen unserer Gemeinde, dankbar bin ich aber auch für die gute Zusammenarbeit der Hauptamtlichen.

Gemeindediakon Nagel hat seine Arbeit im zu Ende gehenden Jahr auf neue Tätigkeitsfelder ausgedehnt und versieht nun insbesondere auch im Bereich der seelsorgerlichen und liturgischen Begleitung Trauernder einen segensreichen Dienst.

Pfarramtssekretärin Hildegard Arnold steuert die Schaltzentrale der Gemeinde in gewohnt souveräner und erfahrener Weise. Monika Nagel danke für ihren sachkundigen Dienst an unserer Kirche, Helma Brenn für die verlässliche Pflege der Außenanlagen.

Unser evangelischer Kindergarten durchlebt mit dem Einstieg in die Betreuung von Kindern unter 3 Jahren und den damit zusammenhängenden anstehenden Umbau eine herausfordernde Zeit. Der Leiterin Evelyn Tischler und den allen Erzieherinnen sei Dank für die vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Die Kirchenmusik gehört ja traditionell zu den Bereichen, wo im Gemeindeleben besonders viele Einzelmeinungen aufeinander treffen, und wo es sich entsprechend schwer sagen lässt,

wie dem Gemeinwohl am besten gedient ist. Nun hat aber das musikalische Geburtstagskind des Jahres, nämlich Felix Mendelssohn-Bartholdy, den wir uns im November mit einer Soirée ins Gedächtnis gerückt haben, einmal sinngemäß gesagt: Wer einen Sinn für das Schöne hat, wird das Schöne in den unterschiedlichsten Richtungen entdecken. Und so kann ich nur die musikalische Vielfalt in unserer Gemeinde loben und denke gleichermaßen dankbar an den fantastischen Kantatengottesdienst im September zurück als auch auf die mitreißenden Klänge unserer Band Empty Grave. Allen Musikerinnen und Musikern unserer Gemeinde sage ich ein herzliches Dankeschön und möchte stellvertretend Herrn Kantor Zeller und Frau Helle Hermann nennen und ihnen für die gute und flexible Zusammenarbeit danken.

Wenn ich auf das Jahr 2010 vorausschaue, dann wird auch da das gemeinschaftliche Tun unterschiedlicher Menschen und Gruppen immer wieder eine Rolle spielen: Sei es bei der Allianzgebetswoche im Januar, sei es bei der Ökumenischen Bibelwoche Anfang März, sei es auch beim Stadtfest im kommenden Juni. Für all diese Anlässe wünsche ich uns allen, dass wir mit unseren jeweiligen Eigeninteressen so umgehen können, dass die gemeinschaftlichen Unternehmungen zum Wohle aller durchgeführt werden können.

Eine bessere Rückendeckung als die Jahreslosung 2010 können wir uns dafür, wie gesagt, nicht denken: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und Glaubt an mich (Joh 14,1). Diese Worte unseres Herrn Jesus Christus bringen die jedem Einzelnen geltende unbedingte Liebe Gottes zum Ausdruck. Wer dieser Liebe Glauben schenkt, der weiß sich mitsamt seinen Eigeninteressen bei Gott so gut aufgehoben, dass er fröhlich dem gemeinschaftlichen Wohl dienen kann. Und so wünsche ich uns allen ein Jahr 2010, in dem wir bei uns in Schiltach als Gemeinschaft zusammenrücken, wie wir es heute Abend tun. Gott segne unsere Gemeinde und unsere Stadt!